

Rumpelkammer des Wunderbaren

Im Rahmen der Kunstbiennale Innsbruck International hat das Forman-Brothers-Theater „Obludarium“ sein Zelt in Innsbruck aufgeschlagen. Sonderbare Kreaturen bitten darin zum Tanz.

Von Silvana Resch

Innsbruck – Das ehrfürchtige Staunen, das das Publikum erfasst haben mag, als der französische Ingenieur Jacques de Vaucanson 1738 seine mechanische Gans vorstellte – ein schnatterndes, flatterndes und kackendes Wunderwerk –, kann man sich heute wohl nur noch schwer vorstellen. Der mechanischen Magie zum Trotz vollzog der Automatenbau unter Vaucanson den Wandel vom Wunderbaren zum Nützlichen. Vom Nützlichen zum Plunder aus billiger Massenproduktion war es dann nur noch ein kleiner Schritt. Im Halbdunkel des Zeltes, das die tschechischen Forman Brothers im Innenhof der Hofburg aufgeschlagen haben, wird der Plunder aber wieder zu etwas Wunderbarem.

Ehrfürchtiges Staunen, als eine Art Homunkulus in Meerjungfrauengestalt über die kleine Drehscheibe auf der Drehbühne robbt. Die Funzeln im Zelt werden eingangs noch manuell betrieben, Zeremonienmeister Petr Forman hat mit dem Hinweis auf die schlechte Stromversorgung Kurbeln unter den Zuschauern verteilt. Ein lautstarkes Pritzeln kündigt von



Ein fantastischer Ritt: Das „Obludarium“ der Forman Brothers lädt zur Zeitreise.

Foto: Innsbruck International

der nahenden Elektrifizierung, schließlich wird auch die Manege in hellem Licht erstrahlen – und die kleine Nixe wird wieder zu Ramsch made in China. Das Spiel mit Illusionen hat da aber gerade erst begonnen: Fantastisches wird

sich manifestieren, scheinbar Gegebenes als Blendwerk entpuppen – Erwartungshaltungen werden konsequent unterlaufen. Das Theaterstück „Obludarium“ mit seinen sonderbar schönen, wunderbar derben und verstörend

poetischen Varieté-Einlagen wirkt wie ein atemloser Trip durch die Rumpelkammer eines Illusionisten à la Georges Méliès. Mit traurigen Pappmachéköpf-Figuren, strippten Tiermenschen und bärtigen Damen geht die Zeitreise

weiter zu den Freakshows des 19. Jahrhunderts. Raffinierte Seiltechniken lassen ein Marionettenpferd zum Leben erwachen und eine echte Nixe stirbt einen tragischen Tod – untermalt von einem anrührend-poetischen Fisch-Bal-

lett. Die Nympe ist nicht das einzige Opfer, das an diesem Abend zu beklagen ist: Auch die mangelnde Treffsicherheit des Messerwerfers stellt Fragen in den Raum: Überdauert die Liebe den Tod? Und was hat sie mit Projektion zu tun? Für den Wilden Mann und die bärtige Sängerin kommen solche Fragen zu früh, sie haben eben erst in einem Pas de deux auf dem Fahrrad zueinandergefunden. Die Romanze wird übrigens auch nach Ende der Vorstellung weitergehen.

Die beiden Conferenciers Matej und Petr Forman, Söhne des berühmten Hollywood-Regisseurs Milos Forman, hatten das Publikum bereits vor dem Einlass ins Zelt an der Hand genommen. Und unter anderem darüber informiert, dass Fotografieren absolut verboten sei. Die Kunst der visuellen Aufzeichnung überlassen sie wohl lieber dem prominenten Vater, die schönsten Bilder entstehen ohnedies im Halbdunkel. Nicht zuletzt mit dem meisterhaften Einsatz von (Live-)Musik wissen die Brüder zu überwältigen.

„Obluda“ ist ein altes tschechisches Wort für Monstrum. Welch berückende Magie dem Abweichenden, Monströsen innewohnen kann, wird im „Obludarium“ deutlich.